

«Weiterbildung ist ein Muss – ohne Lesen und Schreiben geht es nicht»

Nicht alle Menschen können gleich gut lesen und schreiben – ab wann fällt eine solche Schwäche unter den Begriff «Illetrismus»?

Afra Sturm*: Eine klare Schwellenlinie gibt es nicht: Das hängt von den Grundanforderungen des Umfelds ab, von der Arbeit und der persönlichen Situation. Die einen sind beruflich mehr auf diese Fähigkeiten angewiesen als andere und müssen ständig Arbeitsrapporte oder Berichte schreiben, aber heute gibt es kaum mehr Berufe, in denen Lesen und Schreiben überhaupt nicht benötigt werden: Auch ein Handwerker sollte Offerten und Briefe schreiben können. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass jemand unter Illetrismus leidet, wenn er oder sie einen Beipackzettel, eine Arbeitsanweisung, die Wahlunterlagen oder Filmuntertitel nicht lesen und verstehen kann.

Ist diese Schwäche angeboren oder umstandsbedingt?

Die Ursachen sind vielseitig, aber nur in seltenen Fällen handelt es sich um eine angeborene Lernschwäche. Meist liegt es an den Umständen: In der Familie wird wenig Wert auf Ausbildung gelegt, Pech mit der Schule, lange Krankheitsabwesenheiten oder zu grosser Leistungsdruck und dadurch Versagensängste können eine Lernblockade auslösen. Und einige brauchen ganz einfach länger als andere, bis sie es begreifen, und wenn dann niemand rechtzeitig merkt, dass etwas fehlt, verstärkt sich dieses Manko im Lauf der Jahre. Auch die gesellschaftlichen Anforderungen ändern sich: Wenn ein Betrieb auf Computer umstellt, steigen auch die Anforderungen ans Lesen und Schreiben.



Afra Sturm, PH Nordwestschweiz.

Worunter leiden die Betroffenen am meisten?

Sie haben ständig Angst, ihr Handicap nicht mehr mit Tricks verbergen zu können. Sie schämen sich sehr – die Reaktionen des Umfelds sind tatsächlich oft hart, à la «bist du denn blöd?» – und vor

allem: Sie sind im Alltag eingeschränkt, auf Hilfe angewiesen und deshalb nicht frei. Viele von ihnen können aufgrund ihres Handicaps ihren Traumberuf nicht ausüben, und Eltern können später ihren Kindern nicht bei den Aufgaben helfen. Das sind schwerwiegende Einschränkungen.

Kann ihnen das Umfeld helfen?

Ja, indem man den Betroffenen Mut macht, einen der schweizweit angebotenen Spezialkurse zu besuchen – es ist aber nicht sinnvoll, ihnen das Schreiben ganz abzunehmen, da sie so immer auf Hilfe angewiesen sind. Auch Erwachsene können ihr Lesen und Schreiben verbessern: Das ist ganz wichtig! Auf beruflicher Ebene führt der Dachverband «Lesen und Schreiben Schweiz» ein Sensibilisierungsprojekt zum Beispiel für Personalverantwortliche durch. Denn es ist hilfreich, wenn diese wissen, dass Illetrismus weder mit Faulheit noch mit mangelnder Intelligenz zusammenhängt.

Müsste denn in der Schule etwas geändert werden, damit es gar nicht mehr zu Illetrismus kommt?

Es lohnt sich, möglichst früh – schon im Kindergarten! – anzusetzen: Zeigt ein Kind früh sprachliche Schwierigkeiten, gilt es, dieses gezielt zu unterstützen. Werden diese Schwierigkeiten nicht rechtzeitig angepackt, stossen die Betroffenen später immer wieder an Grenzen. Besonders in unserer Gesellschaft, in der ständige Weiterbildung ein Muss ist, geht es ohne Lese- und Schreibfähigkeiten einfach nicht mehr.

INTERVIEW: CLAUDIA WEISS

Informationen: www.lesen-schreiben-schweiz.ch und www.lesenlireleggere.ch

*Afra Sturm ist Professorin am Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz. Sie arbeitet beim Projekt «Literalität im Alltag und Beruf» mit.

MANCHMAL SCHLAGEN AUCH DIE ZAHLEN KAPRIOLEN

Fast 390 000 Schweizerinnen und Schweizer haben nicht mit dem Lesen und Schreiben Probleme, sondern mit dem Rechnen: **Dyskalkulie** heisst jene Schwäche, die es ihnen verunmöglicht, die Logik der Zahlen zu durchschauen. Wenn ein Schulkind ausrechnet, dass 17 plus 5 als Resultat 76 ergeben, leidet es vielleicht unter einer Rechenschwäche. Nun haben Neuropsychologen des Kinderspitals Zürich

zusammen mit Informatikern der ETH Zürich und des ETH Spin-offs Dybuster AG eine Förder-Software für Kinder entwickelt, die bereits international Beachtung findet. Die Wirksamkeit der neuen Software wird gegenwärtig in **zwei Studien** mit insgesamt 160 Kindern in Zürich, Berlin und Potsdam getestet. Ende Oktober 2011 starteten 40 Kinder ihre Studien-Teilnahme an der ETH Zürich, sie werden

bis Ende Januar 2012 trainieren. Dabei werden 20 Kinder zuerst pausieren, die übrigen Kinder trainieren seit Anfang 2011 über zwei Jahre verteilt. Erste Zwischenresultate zeigen deutliche **Verbesserungen** nach nur sechs Wochen Training. Erhärten sich diese Resultate, wie es die Forscher erwarten, gelänge damit erstmals, mit einer Software Lernfortschritte bei Rechenschwäche zu erzielen. (CW)

INSERAT

PACKEND UND BRILLANT GESPIELT!
– Aargauer Zeitung –

DAS PERFEKTE BEISPIEL FÜR EINEN AUSGEZEICHNETEN SCHWEIZER FILM.
– Blick –

KATJA RIEMANN
STEFAN KURT
MAX HUBACHER
LISA BRAND

DER VERDINGBUB
EIN FILM VON MARKUS IMBODEN

JETZT ÜBERALL IM KINO

ASCOT ELITE Entertainment Group | SRF | www.verdingbub.ch | 3+ | Beobachter | C-CLIP



Ulrich Abegglen freut sich über seine neu gewonnenen Lese- und Schreibfähigkeiten.

EMANUEL FREUDIGER

Wenn die Buchstaben eigenwillig tanzen

Lesen und Schreiben sind selbstverständlich – aber gar nicht für alle

800 000 Personen in der Schweiz können trotz Schulunterricht nicht richtig lesen und schreiben. Nun bringt ein Filmemacher das Thema Illetrismus mit dem Streifen «Boggsen» an die Öffentlichkeit.

VON CLAUDIA WEISS

Bücher und Schreibstifte? Da machte Ulrich Abegglen jeweils einen Riesenschrei, und bis vor kurzem war der 46-Jährige nicht in der Lage, selbstständig einen Brief zu schreiben oder eine Zeitung zu lesen. «Ich überflog höchstens die Titel und schaute die Bilder an, und sobald ich selber etwas schreiben sollte, kam mir überhaupt nichts mehr in den Sinn», sagt er. «Entsprechend uninformatiert und ausgeliefert war ich in vielen Situationen.» An der Schule hatten ihm seinerzeit vor allem die Pausen gefallen, das Lernen dagegen machte ihm Angst, und ums Lesen oder Schreiben drückte er sich kunstvoll.

ILLETRISMUS HEISST jene Schwäche in der Fachsprache, die Erwachsene daran hindert, fliessend zu lesen und schreiben und dadurch den Alltag unabhängig zu meistern. Dies, obschon sie mindestens neun Jahre lang zur Schule gegangen sind und weder faul noch unintelligent sind. Und es handelt sich nicht um Einzelfälle: 800 000 Menschen in der Schweiz sind von diesem Handicap betroffen. Im Film «Boggsen», der nächste Woche in Baden Premiere hat, sprechen zehn Betroffene über ihre Schwierigkeiten und wie sie damit umgehen.

Kürzlich wurden auch die Resultate einer Nationalfonds-Studie zum Thema «Wie verlernt man mit steigendem Lebensalter das Lesen?» veröffentlicht. Ergebnis: Viele Erwachsene, die schon immer über eher geringe Lese- und Schreibfähigkeiten verfügten, verlieren diese im Lauf der Jahre noch zusätzlich. Betroffen seien vor allem Leute, die im Baugewerbe, in der Landwirtschaft, im Verkauf und als Küchenpersonal arbeiten, ebenso Hausfrauen und Hausmänner, heisst es in der Studie.

Ulrich Abegglen aus Burg AG ist gelernter Bäcker. «Ich brauchte schon im-

mer Zeit beim Lernen», erinnert er sich. Nach einem Unfall in der vierten Klasse fehlte er drei Monate lang im Unterricht, «und danach war Lesen und Schreiben für mich kein Thema mehr». Dass er in eine Werkklasse versetzt wurde, in der Metallbau und Holzbearbeitung gefördert wurden, war momentan für ihn ein grosses Glück. «Andererseits merkte so niemand, dass ich gar nicht richtig lesen und schreiben konnte – dabei wäre es sehr hilfreich gewesen, wenn ich das früher gut gelernt hätte.»

STATTDESSEN HANGELTE er sich mit Tricks durch den Alltag und verlernte dabei noch mehr. «Musste ich beim Arzt ein Formular ausfüllen, drehte ich es irgendwie so, dass es schliesslich die Praxisassistentin für mich ausfüllte», sagt Abegglen. Und bei der Arbeit als Logistiker verschickte er einfach die vorgefertigten Mails, die anderen überliess er den Kollegen. «Aber das nagt am Selbstwertgefühl: Man ist immer darauf angewiesen, dass jemand daneben steht und hilft.» Und stets lauert die Angst im Hinterkopf, ein anderer könnte die Schwäche merken und ausrufen: «Was, jetzt bist du schon so alt und weisst immer noch nicht, wie man das schreibt!»

Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, bieten die Mitglieder des Schweizer Dachverbandes Lesen und Schreiben Abendkurse an, in denen Be-

«Hätte ich gewusst, wie gut sich das neue Selbstbewusstsein anfühlt, hätte ich mich viel früher angemeldet.»

ULRICH ABEGLLEN, SCHREIBKURSTEILNEHMER

troffene das Verpasste aufarbeiten und sich das massgeschneiderte Wissen holen können, das ihnen beruflich oder privat weiterhilft.

«Viele werden in diesen Kursen erstmals ernst genommen, während sie vorher als dumm abgestempelt wurden», weiss Brigitte Aschwanden, Geschäftsführerin des Vereins Lesen und Schreiben. «Und dank den Vorbereitungs-sprachen vor Kursbeginn und individueller Zielsetzung durchlaufen sie nicht einfach ein fixes Programm, sondern

können genau das aufarbeiten, was ihnen im Beruf hilft.»

OFT SEI ES EIN Schlüsselerlebnis, das Betroffene dazu bringe, den Schritt aus dem Versteck zu wagen und das Problem anzupacken, so Aschwanden: «Wenn ein Beförderungs-Angebot ins Haus steht, wenn ein neues Rapport-System eingeführt wird, die Kinder bei den Hausaufgaben Unterstützung brauchen oder wenn jene Person wegfällt, die bisher Deckung bot: Dann ist plötzlich der Moment gekommen, in dem man etwas unternehmen muss.»

Bei Ulrich Abegglen waren es die Schwester und eine Kollegin, die vom Kurs hörten und ihn drängten, sich anzumelden. «Das benötigte sehr viel Mut», sagt er rückblickend. Heute ist er bereits im dritten Semester und wird mindestens noch eines anhängen. «Wenn ich gewusst hätte, wie viel Neues sich mir durch diesen Kurs öffnet, und wie gut sich das neu erworbene Selbstbewusstsein anfühlt, dann hätte ich mich schon viel früher angemeldet», so seine Zwischenbilanz. Er empfiehlt unbedingt allen Betroffenen einen Kursbesuch, damit sie sich wie er eigenständiger durch das Leben bewegen können.

AUCH KURSLEITERIN Rosmarie Hochuli staunt immer wieder, um wie viel aufrechter und selbstbewusster die Kursteilnehmer am Ende hinausmarschieren. Sie unterrichtet in der Region Aargau Männer und Frauen im Alter von 23 bis 55 Jahren, darunter immer mehr Angehörige von sozialen Berufen, die vom neuen Rapportwesen überfordert sind. Sie freut sich, wenn sie ihnen das Gefühl mitgeben kann, dass sie wieder vollständig dazugehören. Eine sehr schöne Aussage, die sie einmal von einem Teilnehmer gehört hat, lautet: «Jetzt kann ich wieder frei atmen.» Sogar wenn Bücher und Schreibstifte in der Nähe sind.

Film «Boggsen» von Filmemacher Jürg Neuschwander im Aargau:
> Baden: 11. November, 18 Uhr, Kino Sterk. Anschliessend Podiumsdiskussion mit Professorin Afra Sturm, FHNW, Yvonne Feri, NR AG, und Rosmarie Hochuli, Kursleiterin Lesen und Schreiben.
> Brugg: 15. November, 19.30 Uhr, Kino Odeon. Anschliessend Fragerunde mit Fachpersonen.
Informationen: www.boggsen.ch